

„Wirst Du mir sagen, was Du ihm vorzuwerfen hast?“

„Ich habe ihm nichts vorzuwerfen, aber ich liebe ihn nicht.“ Und ihre Stimme klang so fest, wie ihr Enkel sie niemals gehört hatte.

„Denn es nur das ist! — Das wird mit der Zeit schon kommen; das kommt immer.“

„Rein, Enkel, nein, denn ich liebe einen anderen.“

Herr Vanderfull sprang auf.

„Du liebst einen anderen? Was soll das heißen, einen anderen? ... Einen anderen, ohne mein Vorwissen, ohne meine Erlaubnis?“

„Ja, das war Unrecht von mir,“ antwortete Margeline, großes Unrecht, ich gebe es zu. Aber alles ist so unschuldig geworden, so vor und nach, ohne daß ich es selbst ahnte. Ich bin sicher, wenn Du ihn kennst, lernst.“

Herr Vanderfull hatte schon auf der Zunge, zu sagen: „Ich will ihn gar nicht kennen lernen!“, aber dann fiel ihm ein, daß es doch besser sei, Margeline in ihren Geheimnissen nicht aufzuhalten. Mit sanfterer Stimme fuhr er deshalb fort:

„Und wer ist dieser Herr?“

„Ein sehr ehrenwerter Mann, ein Beamter am Rathaus.“

„Ein Beamter! ... Ich kenne Herr Vanderfull, der sich nicht mehr länger halten konnte, ein Rathausbeamter!“

Der galante Herzensbrecher hat sicher hier Fensterparade gemacht, wenn ich nicht da war.“

„Durdau nicht, Enkel. Ich habe ihn in Sainte-Gudule kennen gelernt.“

„So, das wird immer besser! Das sind die Herrenhäuser, diese frommen Leute, die den jungen Mädchen das Kopfe verdecken!“

„D, Enkel!“

„Ja, mein Fräulein, die sie dem Gehorsam unterwerfen, den sie ihren Eltern schuldig sind.“

„Aber, Enkel, wir haben noch nicht einmal daran gedacht, uns ohne Deine Einwilligung zu heiraten.“

„Nun gut, dann werdest Du auch überhaupt nicht heiraten; denn ich schlage es rundweg ab.“

„Du schlägst es ab? Du gibst Deine Einwilligung nicht?“

rief Margeline im Tone der Verzweiflung: „... ohne ihn zu kennen, ohne ihn zu sehen?“

„Er ist Beamter, das genügt mir! ... Das ist eine hübsche Einrichtung, unsere belagerte Vorkriegszeit, die Herren täten besser, sich um ihre Vorkriegszeit zu kümmern, als junge Mädchen zu wer ...“

„Sage das nicht, Enkel,“ rief Margeline und richtete sich hoch auf. „Es ist nichts Unsägliches zwischen Herrn Vater und mir vorgefallen. Er ist ein rechtschaffener Mann, und Du weißt wohl, daß ich ein braves Mädchen bin.“

„Gewiß, das fängt immer rechtschaffen an, um nachher ganz anders zu endigen; Du hast nichts darin gefunden, das glaube ich wohl; aber er — der Bandit — er weiß, was er tut. Glücklicherweise konnte ich früh genug, um der Sache ein Ende zu machen.“

„Was willst Du damit sagen, Enkel?“

„Was ich sagen will? ... Ich hoffe, daß die Intrigue mit dem Schreiber nicht weiter fortgesetzt wird, sonst sperre ich Dich in ein Kloster ein!“

„Ich wollte Dich gerade darum bitten, Enkel. Ich will lieber ins Kloster gehen, als einen anderen heiraten, als denjenigen, den ich liebe.“

„Gut also! Du gehst ins Kloster und denkst über die Geschichte nach. Dann hast Du Zeit zu überlegen, bis Du einundzwanzig Jahre alt bist; denn nach diesem Zeitpunkt gewähren unsere stupiden Gelehrten den Mädchen das Recht, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden. — O, wie dumm bin ich gewesen, daß ich nicht gleich mit dem Kloster angefangen habe! Mit einem Kloster mit Gittern und Schloßern, aus dem Du nicht hättest heraus kommen dürfen bis zu Deiner Verheiratung. Dann solltest Du schon gerne den Mann genommen haben, den ich Dir vorgeschlagen hätte.“

Herr Vanderfull sprach immer lauter:

„Fräulein zu verheiraten? ... Nein, nie! Geht mir zu, gebt mir Willkür, alles was ihr wollt, nur keine Fräulein. Was Enkel, hatte ich auch nötig, mich mit der Sorte abzugeben. Ich lebte so ruhig, ohne Aufregung, ohne Verantwortlichkeit; ich brandete nur an mich selber zu denken.“

„Vanderfull, ich sage Dir, Du bist ein Held!“

„Um des Himmels willen, lieber Enkel, sprich nicht so! Du geräuschst mit dem Herz: Du weißt, wie sehr Georgine und ich Dich lieben und wie dankbar wir Dir sind.“

„Ja, ja, das beweist Du mir! ... Aber das ist auch an der Erziehung, die man jetzt den Mädchen gibt: sie lernen rationieren, philosophieren und schmeicheln, aber lachen, nagen und gehorchen sein, das lernen sie nicht! Die Kinder sind da, um ihren Eltern zu gehorchen, wie die Soldaten ihrem General.“

„Aber die ganze menschliche Gesellschaft ist verdorben! Es gibt keine Ordnung, keine Disziplin mehr.“

„Du hast recht, Enkel,“ rief Margeline und richtete sich hoch auf. „Es ist nichts Unsägliches zwischen Herrn Vater und mir vorgefallen. Er ist ein rechtschaffener Mann, und Du weißt wohl, daß ich ein braves Mädchen bin.“

„Gewiß, das fängt immer rechtschaffen an, um nachher ganz anders zu endigen; Du hast nichts darin gefunden, das glaube ich wohl; aber er — der Bandit — er weiß, was er tut. Glücklicherweise konnte ich früh genug, um der Sache ein Ende zu machen.“

„Was willst Du damit sagen, Enkel?“

„Was ich sagen will? ... Ich hoffe, daß die Intrigue mit dem Schreiber nicht weiter fortgesetzt wird, sonst sperre ich Dich in ein Kloster ein!“

„Ich wollte Dich gerade darum bitten, Enkel. Ich will lieber ins Kloster gehen, als einen anderen heiraten, als denjenigen, den ich liebe.“

„Gut also! Du gehst ins Kloster und denkst über die Geschichte nach. Dann hast Du Zeit zu überlegen, bis Du einundzwanzig Jahre alt bist; denn nach diesem Zeitpunkt gewähren unsere stupiden Gelehrten den Mädchen das Recht, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden. — O, wie dumm bin ich gewesen, daß ich nicht gleich mit dem Kloster angefangen habe! Mit einem Kloster mit Gittern und Schloßern, aus dem Du nicht hättest heraus kommen dürfen bis zu Deiner Verheiratung. Dann solltest Du schon gerne den Mann genommen haben, den ich Dir vorgeschlagen hätte.“

Herr Vanderfull sprach immer lauter:

„Fräulein zu verheiraten? ... Nein, nie! Geht mir zu, gebt mir Willkür, alles was ihr wollt, nur keine Fräulein. Was Enkel, hatte ich auch nötig, mich mit der Sorte abzugeben. Ich lebte so ruhig, ohne Aufregung, ohne Verantwortlichkeit; ich brandete nur an mich selber zu denken.“

„Vanderfull, ich sage Dir, Du bist ein Held!“

„Um des Himmels willen, lieber Enkel, sprich nicht so! Du geräuschst mit dem Herz: Du weißt, wie sehr Georgine und ich Dich lieben und wie dankbar wir Dir sind.“

„Ja, ja, das beweist Du mir! ... Aber das ist auch an der Erziehung, die man jetzt den Mädchen gibt: sie lernen rationieren, philosophieren und schmeicheln, aber lachen, nagen und gehorchen sein, das lernen sie nicht! Die Kinder sind da, um ihren Eltern zu gehorchen, wie die Soldaten ihrem General.“

„Aber die ganze menschliche Gesellschaft ist verdorben! Es gibt keine Ordnung, keine Disziplin mehr.“

„Du hast recht, Enkel,“ rief Margeline und richtete sich hoch auf. „Es ist nichts Unsägliches zwischen Herrn Vater und mir vorgefallen. Er ist ein rechtschaffener Mann, und Du weißt wohl, daß ich ein braves Mädchen bin.“

„Gewiß, das fängt immer rechtschaffen an, um nachher ganz anders zu endigen; Du hast nichts darin gefunden, das glaube ich wohl; aber er — der Bandit — er weiß, was er tut. Glücklicherweise konnte ich früh genug, um der Sache ein Ende zu machen.“

„Was willst Du damit sagen, Enkel?“

„Was ich sagen will? ... Ich hoffe, daß die Intrigue mit dem Schreiber nicht weiter fortgesetzt wird, sonst sperre ich Dich in ein Kloster ein!“

„Ich wollte Dich gerade darum bitten, Enkel. Ich will lieber ins Kloster gehen, als einen anderen heiraten, als denjenigen, den ich liebe.“

„Gut also! Du gehst ins Kloster und denkst über die Geschichte nach. Dann hast Du Zeit zu überlegen, bis Du einundzwanzig Jahre alt bist; denn nach diesem Zeitpunkt gewähren unsere stupiden Gelehrten den Mädchen das Recht, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden. — O, wie dumm bin ich gewesen, daß ich nicht gleich mit dem Kloster angefangen habe! Mit einem Kloster mit Gittern und Schloßern, aus dem Du nicht hättest heraus kommen dürfen bis zu Deiner Verheiratung. Dann solltest Du schon gerne den Mann genommen haben, den ich Dir vorgeschlagen hätte.“

Herr Vanderfull sprach immer lauter:

„Fräulein zu verheiraten? ... Nein, nie! Geht mir zu, gebt mir Willkür, alles was ihr wollt, nur keine Fräulein. Was Enkel, hatte ich auch nötig, mich mit der Sorte abzugeben. Ich lebte so ruhig, ohne Aufregung, ohne Verantwortlichkeit; ich brandete nur an mich selber zu denken.“

„Vanderfull, ich sage Dir, Du bist ein Held!“

„Um des Himmels willen, lieber Enkel, sprich nicht so! Du geräuschst mit dem Herz: Du weißt, wie sehr Georgine und ich Dich lieben und wie dankbar wir Dir sind.“

„Ja, ja, das beweist Du mir! ... Aber das ist auch an der Erziehung, die man jetzt den Mädchen gibt: sie lernen rationieren, philosophieren und schmeicheln, aber lachen, nagen und gehorchen sein, das lernen sie nicht! Die Kinder sind da, um ihren Eltern zu gehorchen, wie die Soldaten ihrem General.“

„Aber die ganze menschliche Gesellschaft ist verdorben! Es gibt keine Ordnung, keine Disziplin mehr.“

„Du hast recht, Enkel,“ rief Margeline und richtete sich hoch auf. „Es ist nichts Unsägliches zwischen Herrn Vater und mir vorgefallen. Er ist ein rechtschaffener Mann, und Du weißt wohl, daß ich ein braves Mädchen bin.“

„Gewiß, das fängt immer rechtschaffen an, um nachher ganz anders zu endigen; Du hast nichts darin gefunden, das glaube ich wohl; aber er — der Bandit — er weiß, was er tut. Glücklicherweise konnte ich früh genug, um der Sache ein Ende zu machen.“

„Was willst Du damit sagen, Enkel?“

„Was ich sagen will? ... Ich hoffe, daß die Intrigue mit dem Schreiber nicht weiter fortgesetzt wird, sonst sperre ich Dich in ein Kloster ein!“

„Ich wollte Dich gerade darum bitten, Enkel. Ich will lieber ins Kloster gehen, als einen anderen heiraten, als denjenigen, den ich liebe.“

„Gut also! Du gehst ins Kloster und denkst über die Geschichte nach. Dann hast Du Zeit zu überlegen, bis Du einundzwanzig Jahre alt bist; denn nach diesem Zeitpunkt gewähren unsere stupiden Gelehrten den Mädchen das Recht, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden. — O, wie dumm bin ich gewesen, daß ich nicht gleich mit dem Kloster angefangen habe! Mit einem Kloster mit Gittern und Schloßern, aus dem Du nicht hättest heraus kommen dürfen bis zu Deiner Verheiratung. Dann solltest Du schon gerne den Mann genommen haben, den ich Dir vorgeschlagen hätte.“

Herr Vanderfull sprach immer lauter:

„Fräulein zu verheiraten? ... Nein, nie! Geht mir zu, gebt mir Willkür, alles was ihr wollt, nur keine Fräulein. Was Enkel, hatte ich auch nötig, mich mit der Sorte abzugeben. Ich lebte so ruhig, ohne Aufregung, ohne Verantwortlichkeit; ich brandete nur an mich selber zu denken.“

„Vanderfull, ich sage Dir, Du bist ein Held!“

„Um des Himmels willen, lieber Enkel, sprich nicht so! Du geräuschst mit dem Herz: Du weißt, wie sehr Georgine und ich Dich lieben und wie dankbar wir Dir sind.“

„Ja, ja, das beweist Du mir! ... Aber das ist auch an der Erziehung, die man jetzt den Mädchen gibt: sie lernen rationieren, philosophieren und schmeicheln, aber lachen, nagen und gehorchen sein, das lernen sie nicht! Die Kinder sind da, um ihren Eltern zu gehorchen, wie die Soldaten ihrem General.“

„Aber die ganze menschliche Gesellschaft ist verdorben! Es gibt keine Ordnung, keine Disziplin mehr.“

„Du hast recht, Enkel,“ rief Margeline und richtete sich hoch auf. „Es ist nichts Unsägliches zwischen Herrn Vater und mir vorgefallen. Er ist ein rechtschaffener Mann, und Du weißt wohl, daß ich ein braves Mädchen bin.“

„Gewiß, das fängt immer rechtschaffen an, um nachher ganz anders zu endigen; Du hast nichts darin gefunden, das glaube ich wohl; aber er — der Bandit — er weiß, was er tut. Glücklicherweise konnte ich früh genug, um der Sache ein Ende zu machen.“

„Was willst Du damit sagen, Enkel?“

„Was ich sagen will? ... Ich hoffe, daß die Intrigue mit dem Schreiber nicht weiter fortgesetzt wird, sonst sperre ich Dich in ein Kloster ein!“

„Ich wollte Dich gerade darum bitten, Enkel. Ich will lieber ins Kloster gehen, als einen anderen heiraten, als denjenigen, den ich liebe.“

Frau Lore.

Roman von F. J. J. J.

(Nachdruck verboten.)

Als sie gegen vier Uhr aus dem Hause trat, um ihren schweren Gang anzutreten, sah eine drückende Schwüle ihr entgegen. Wie ein Alp legte es sich auf ihre Brust, in der das Herz ohnehin so unruhig klopfte. Noch ein wehnütiger Gruß ihrer erkrankten, traurigen Augen. — Walter blickte ihr aus dem Fenster seines Zimmers nach — und sie schritt die Allee entlang dem Walde zu.

Sie hatte so viel zu denken, daß ihr der Weg unheimlich kurz dachte, und war sehr verwundert, als sie sich in der Nähe der Waldschenke sah, deren rotes Dach freundlich durch die Bäume schimmerte. Da stand auch Frau Siegfried auf der Schwelle; sie hielt die Augen am Himmel gerichtet, als ob sie dort etwas wahrnehme, doch jetzt bemerkte sie die junge Frau und schritt ihr so rasch entgegen, als es die Hülle ihrer Gestalt nur zuließ. „Ach, solch ein lieber, guter Herr, Frau Lore,“ rief sie schon von weitem.

Lore legte lächelnd den Finger auf den Mund und sah sich besorgt rundum.

„Hier ist kein Lauscher,“ fuhr Frau Siegfried fort und schüttelte Lore's Hand. „Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Vor ihm nicht.“ Frau Siegfried sah jetzt erst, daß Lore sehr bleich ausah und ein Stöhnen durch ihren Körper flog. „Wie ein Kind ist er. Heute Morgen ist er schon unter der Linde gewesen, wir haben ihm den bequemen Stuhl hingetragen, und da hat er eine Stunde lang gelegen. Der Hund kennt ihn auch schon. Gestern, sagte ich, hier ist Dich her. Und wahrhaftig, das ganze Tier hiebt sich neben den Herrn, und er sprach mit ihm allerlei, wobei ihn dann der Herr so klug ansah, wie nur so ein Hundebisch.“

„Gefte sind keine da.“ Sie brachten keine Bange zu haben.

„Sage das nicht, Enkel,“ rief Margeline und richtete sich hoch auf. „Es ist nichts Unsägliches zwischen Herrn Vater und mir vorgefallen. Er ist ein rechtschaffener Mann, und Du weißt wohl, daß ich ein braves Mädchen bin.“

„Gewiß, das fängt immer rechtschaffen an, um nachher ganz anders zu endigen; Du hast nichts darin gefunden, das glaube ich wohl; aber er — der Bandit — er weiß, was er tut. Glücklicherweise konnte ich früh genug, um der Sache ein Ende zu machen.“

„Was willst Du damit sagen, Enkel?“

„Was ich sagen will? ... Ich hoffe, daß die Intrigue mit dem Schreiber nicht weiter fortgesetzt wird, sonst sperre ich Dich in ein Kloster ein!“

„Ich wollte Dich gerade darum bitten, Enkel. Ich will lieber ins Kloster gehen, als einen anderen heiraten, als denjenigen, den ich liebe.“

„Gut also! Du gehst ins Kloster und denkst über die Geschichte nach. Dann hast Du Zeit zu überlegen, bis Du einundzwanzig Jahre alt bist; denn nach diesem Zeitpunkt gewähren unsere stupiden Gelehrten den Mädchen das Recht, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden. — O, wie dumm bin ich gewesen, daß ich nicht gleich mit dem Kloster angefangen habe! Mit einem Kloster mit Gittern und Schloßern, aus dem Du nicht hättest heraus kommen dürfen bis zu Deiner Verheiratung. Dann solltest Du schon gerne den Mann genommen haben, den ich Dir vorgeschlagen hätte.“

Herr Vanderfull sprach immer lauter:

„Fräulein zu verheiraten? ... Nein, nie! Geht mir zu, gebt mir Willkür, alles was ihr wollt, nur keine Fräulein. Was Enkel, hatte ich auch nötig, mich mit der Sorte abzugeben. Ich lebte so ruhig, ohne Aufregung, ohne Verantwortlichkeit; ich brandete nur an mich selber zu denken.“

„Vanderfull, ich sage Dir, Du bist ein Held!“

„Um des Himmels willen, lieber Enkel, sprich nicht so! Du geräuschst mit dem Herz: Du weißt, wie sehr Georgine und ich Dich lieben und wie dankbar wir Dir sind.“

„Ja, ja, das beweist Du mir! ... Aber das ist auch an der Erziehung, die man jetzt den Mädchen gibt: sie lernen rationieren, philosophieren und schmeicheln, aber lachen, nagen und gehorchen sein, das lernen sie nicht! Die Kinder sind da, um ihren Eltern zu gehorchen, wie die Soldaten ihrem General.“

„Aber die ganze menschliche Gesellschaft ist verdorben! Es gibt keine Ordnung, keine Disziplin mehr.“

„Du hast recht, Enkel,“ rief Margeline und richtete sich hoch auf. „Es ist nichts Unsägliches zwischen Herrn Vater und mir vorgefallen. Er ist ein rechtschaffener Mann, und Du weißt wohl, daß ich ein braves Mädchen bin.“

„Gewiß, das fängt immer rechtschaffen an, um nachher ganz anders zu endigen; Du hast nichts darin gefunden, das glaube ich wohl; aber er — der Bandit — er weiß, was er tut. Glücklicherweise konnte ich früh genug, um der Sache ein Ende zu machen.“

„Was willst Du damit sagen, Enkel?“

„Was ich sagen will? ... Ich hoffe, daß die Intrigue mit dem Schreiber nicht weiter fortgesetzt wird, sonst sperre ich Dich in ein Kloster ein!“

„Ich wollte Dich gerade darum bitten, Enkel. Ich will lieber ins Kloster gehen, als einen anderen heiraten, als denjenigen, den ich liebe.“

„Gut also! Du gehst ins Kloster und denkst über die Geschichte nach. Dann hast Du Zeit zu überlegen, bis Du einundzwanzig Jahre alt bist; denn nach diesem Zeitpunkt gewähren unsere stupiden Gelehrten den Mädchen das Recht, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden. — O, wie dumm bin ich gewesen, daß ich nicht gleich mit dem Kloster angefangen habe! Mit einem Kloster mit Gittern und Schloßern, aus dem Du nicht hättest heraus kommen dürfen bis zu Deiner Verheiratung. Dann solltest Du schon gerne den Mann genommen haben, den ich Dir vorgeschlagen hätte.“

Herr Vanderfull sprach immer lauter:

„Fräulein zu verheiraten? ... Nein, nie! Geht mir zu, gebt mir Willkür, alles was ihr wollt, nur keine Fräulein. Was Enkel, hatte ich auch nötig, mich mit der Sorte abzugeben. Ich lebte so ruhig, ohne Aufregung, ohne Verantwortlichkeit; ich brandete nur an mich selber zu denken.“

„Vanderfull, ich sage Dir, Du bist ein Held!“